

in ihren Rundbriefen zur Aufgabe, zu den einzelnen Kursen Materialsammlungen, Bibliographien und ausführliche Richtlinien zu veröffentlichen. Außerdem werden Bücherausstellungen durchgeführt, und ein Bibliothekar wird für die Gründung einer Wanderbibliothek eingestellt. Dadurch werden die Aktivitäten der Erwachsenenbildner der einzelnen Volkshochschulen und Lehrhäuser erheblich erleichtert (vgl. Simon, Aufbau..., S. 67, und van de Sandt 1977, S. 184 f.).

1935 wird die Einrichtung umbenannt und heißt nun *Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland*. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass nach der Veröffentlichung der Nürnberger Gesetze (15.09.1935) die nationalsozialistische Verwaltung darauf besteht, den Namen der am 17.9.1933 gegründeten *Reichsvertretung der deutschen Juden in Reichsvertretung der Juden in Deutschland* abzuwandeln (vgl. Adler-Rudel 1974, S. 14 f.).

Nach Bubers Emigration (er selbst sprach von seiner »Alija«) im Frühjahr des Jahres 1938 übernimmt Ernst Kantorowicz die Leitung der Mittelstelle, die mittels einer staatlichen Verordnung im Jahr 1939 durch die Zwangsorganisation *Reichsvereinigung der Juden in Deutschland* ersetzt wird und so bis 1943 Bestand hat (vgl. Simon, Aufbau..., S. 43).

### **Das Chaluzvorbereitungslager im Bröltalhaus in Schönenberg**

#### *Die Rahmenbedingungen*

Im rechtsrheinischen Gebiet gegenüber von Köln und Bonn, am Rande des Bergischen Landes, liegt an den Höhenrücken an Sieg und Bröl das zur Gemeinde Ruppichterath gehörige Dorf Schönenberg. Zwei jüdische Logen, die Rheinlandloge und die Moriahloge (Gründung 1888 bzw. 1923 in Köln; Auflösung durch Verfügung der Gestapo 1937), organisieren Treffen für soziale und kulturelle Anliegen. So gehen von diesen jüdischen Institutionen z. B. die ersten Anstöße zur Jugendfürsorgearbeit in der Region aus (vgl. Asaria 1959, S. 154 und 162). Diesen Einrichtungen gliedert sich ein Schwesternbund an, der im März 1930 für seine sozialen Arbeiten ein Gebäude in Schönenberg kauft – ein von dem Schrift-

steller Karl Freiherr von Perfall 1913/14 erbautes Landhaus (vgl. Schröder 1984, S. 201; Pracht 1997, S. 548) – und dieses *Bröltalhaus* nennt. Es soll hauptsächlich der Erholung jüdischer Mütter und deren Kindern dienen (vgl. Lowenthal 1963, S. 585 f.; Schröder 1981, S. 109). Dieses Landhaus wird Mitte September 1934 von der *Mittelstelle* für die jüdische Erwachsenenbildung belegt, um dort ein Chaluzvorbereitungslager durchzuführen. Nur mit Mühe konnte das Vorhaben gegen die Beschwerden der örtlichen Verwaltung und Parteifunktionäre durchgesetzt werden, da die jüdischen Organisationen zu dieser Zeit in Schönenberg nicht erwünscht waren. Dies belegen die Schreiben des Bürgermeisters von Ruppichterother Manner an den Kreisleiter der NSDAP (Siegburg) vom 11.5.1934 und an den Landrat (Siegburg) vom 1.6.1934. Dort heißt es:

»Bei mir erschien ein Georg Biesenthal aus Berlin W 30, Bambergstraße 41 und unterbreitete mir folgenden Plan: Das Bröltalhaus in Schönenberg [...] steht im Eigentum der jüdischen Wohlfahrtsorganisation, die den Namen Rheinland- und Moriah-Loge trägt und ihren Sitz in Köln hat. [...]

Dieser Georg Biesenthal beabsichtigt, das Heim mit ca. 20 Judenjugen zu belegen, die in der Landwirtschaft umgeschult werden sollen, um in ihrem Heimatland Palästina, wohin die Gesellschaft ja gehört, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Die Bur-schen sollen bei



*Ruppichterother-Schönenberg, Bröltalhaus, jüdisches Übernachtungsheim; November 1936 (Foto: Archiv des Rhein-Sieg-Kreises)*

Bauern im hiesigen Bezirk die Landwirtschaft erlernen und im Heim wohnen, woher dieselben auch gepflegt werden. Ich glaube, wir haben in Ruppichterother gerade genug Juden und können auf diesen Zuwachs

recht wohl verzichten. Es besteht m. E. unter solchen Umständen sogar die große Gefahr, daß unsere Rasse noch von minderwertigem Blut vermischt wird, wobei ich an evtl. Beischlaf und Zeugung denke. Die Folge wäre unter solchen Umständen trotz der Schmach, daß die Gemeinde für evtl. Bastarde ihr gutes deutsches Geld, was wir besser für unsere Volksgenossen verwenden können, noch blechen müßten. Unter Berücksichtigung dieser Umstände habe ich den Georg Biesenthal aus Berlin an Herrn Landrat und Herrn Kreisleiter verwiesen, zumal dieses Haus besser für Zwecke der nationalsozialistischen Bewegung als Erholungsheim oder dergl. verwendet wird.

Ich berichte dies zur Information.«<sup>7</sup>

Es wird argumentiert, dass es in Ruppichteroth »gerade genug Juden« gebe, und es muss dabei bedacht werden, dass dort 1933 lediglich 42 der 4163 Einwohner (1,01 %) Juden sind und dass in Schönenberg zu diesem Zeitpunkt gar keine jüdische Bevölkerung existiert. Aber 1,01 % »nur geduldete Juden« sind nach Ansicht Manners – zumal im Vergleich mit dem jüdischen Anteil an der Bevölkerung im Kreis (0,45 %) und im gesamten Reich (0,77 %) – zu viel, und so wird der Antrag Biesenthals abgelehnt (vgl. Weffer & Linn 1984, S. 374 ff. und Tafel 4). Vier Monate später allerdings darf das Seminar der Chaluzim stattfinden – die Gründe, die dies ermöglichen, sind aus den Akten nicht ersichtlich, aber sicherlich hat es mit der kurzen Dauer der Tagung zu tun.

#### *Die Lernzeit der Chaluzim im September 1934*

Chaluzim<sup>8</sup> werden seit dem ersten Weltkrieg Juden genannt, die als Pioniere in Erez Jisrael/Palästina durch ihre Arbeit dazu beitragen wollen, eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk aufzubauen (vgl. Löwenstein 1987, S. 1315 f.). Für Buber beinhaltet der Begriff bedeutend mehr, wie wir aus seiner 1936 gehaltenen Rede *Der Chaluz und seine Welt* ersehen können. Er sieht in den Chaluzim Menschen, die »auf eine Situation, die einen unversehens antrat, auf eine unvorhersehbare, auf eine ›neue‹ Haltungsmäßig« (S. 353) antworten, und zwar mit ihrem ganzen Wesen. Sie erschöpfen sich nicht in bloßer Aktion oder Reaktion, sondern entgegen der geschichtlichen Lage durch den Vollzug des tätigen Lebens. Dabei entsteht im Selbstvollzug ein neuer Menschentypus, der durch seine Arbeit bestimmt ist: »Diese Menschen

banden das Heil ihrer Person an das Heil des Volkes in dem Land durch die Arbeit. Diese Bindung war ihre Wandlung. Durch sie erwachsen sie zum neuen Typus: des Selbstvollzugs, des Pioniertums, der Chaluziuth.« (Ebd., S. 354) Sie tun dies nicht als Individuen allein, sondern nach Bubers Ansicht in einer Gemeinschaft. Sie sollen in ihrem Aufbau mit urjüdischem Verlangen eine alte unerfüllte Idee verwirklichen, die der wahren Gemeinschaft.

Dieses Verlangen bringt letztlich den neuen Typus hervor, der in der alten Bedeutung des Volkes Israel verwurzelt ist. Ein Volk, das sich in Stämmen organisiert, soll nach Brudermord, Gewalttaten und Sintflut (Gen 4–8) zeigen, »wie ein wirkliches Volk, als das Einssein einer Vielheit verschiedener Menschen aussieht [...]. Ein neues Volk muß kommen, [...] an dessen Geburt die Offenbarung, die Verheißung« (Gen 12) steht. Darum wird Abram ausgesondert und mit der Verheißung, ein großes Volk zu werden, auf den Weg geschickt. Ihm folgen Jizchak (Isaak) und Jaakob (Jakob), der Jisrael (Israel) genannt wird (vgl. Buber, Abraham..., S. 876–880; Zitat S. 879). Das ganze Volk Israel entscheidet sich dann am Sinai für den Gott, der ihm Beistand zusagt, und ist seither an den Auftrag gebunden, als Gottesvolk wahre Gemeinschaft zu verwirklichen: »Nirgends sonst in der Welt ist das Schicksal eines Volkes so an seine Urentscheidung und an deren Verwirklichung gebunden geglaubt worden; darum hat es nur hier die prophetische ›Stechmücke‹ in der reinen Ausbildung dieser Gattung gegeben.« (Buber, Der Chaluz..., S. 355)

An diesem Punkt jedoch sieht Buber die Bewegung der Chaluzim gefährdet, weil sie sich von der Glaubensbindung lösen und die Autonomie aufrichten will. So, als Geschichtslose, drohen sie dem technischen Naturalismus zu verfallen. Deshalb richtet er den Appell an die Chaluzim, die Pionierarbeit in Verknüpfung der Elemente Volk, Land und Arbeit als heutige Wirklichkeit der Urentscheidung Israels zu sehen. »Das weiß ich: erst wenn dem Chaluz seine Entscheidung aus der Urentscheidung Israels quillt als deren heutige Wirklichkeit, wird die Problematik seiner Welt überwunden, wird diese in ihren Elementen erneuert.« (Ebd., S. 356)

Bereits 1934 versuchen Buber und seine Mitarbeiter innerhalb der *Mittelstelle*, der oben genannten Gefahr entgegenzuwirken. Ein Blick auf den Themenkatalog der Tagung in Schönenberg zeigt, welche Bereiche dem Seminarleitungsteam als so wichtig er-

scheinen, dass sie den künftigen Siedlern mit auf den Weg gegeben werden sollen:

- »1. Martin Buber: König und Prophet in der Bibel, dargelegt vor allem an Jesaia und Ahas, Bibelkurs
2. Ernst Simon: Einführung in die jüdische Geschichtsliteratur, u. a. dargelegt an der Stellung zur Bibel
3. Enzo Sereni (Berlin): Anthropologie und Soziologie, Gespräch
4. Kurt Levy (Bonn): Wege der hebräischen Sprachschöpfung und Richtlinien des hebräischen Unterrichts.« (Bühler 1986, S. 141)

Der rote Faden, der sich durch das Programm zieht, ist offensichtlich, und diese Grundintention deckt sich mit den bereits beschriebenen Intentionen, die Buber mit der erwachsenenbildnerischen Arbeit der Mittelstelle verfolgt: Den Menschen, die sich entschlossen haben, ihre Heimat zu verlassen und nach Palästina auszuwandern, sollen ganz gezielt zentrale Bereiche ihrer kulturellen Tradition nahegebracht werden. Als Juden, die sich ihrer Wurzeln bewusst sind, sollen sie in Erez Jisrael siedeln. Dabei ist die Kenntnis der hebräischen Sprache ebenso unabdingbar wie die Klärung anthropologischer und soziologischer Fragestellungen. Darüber hinaus müssen nach der Konzeption Bubers im Kern einer Lernzeit, die zu einem neuen Leben, dem bewussten Leben als Jude, Hilfestellung bieten soll, die Urkunden der jüdischen Tradition, die Geschichtsliteratur und in besonderem Maße der Tenach stehen. Im Mittelpunkt der Lernzeiten stehen – wie erwähnt – Bubers Bibelarbeiten: so auch im September 1934 im Bröltalhaus, wo er über ein zentrales Thema des Tenach spricht, nämlich über den Konflikt zwischen dem König Israels auf der einen Seite, der sich als Machthaber über SEIN Volk in SEINEM Land wähnt, und SEINEM KÜNDER auf der anderen Seite.<sup>9</sup> Dies wird bei dieser Tagung beispielhaft an der Auseinandersetzung zwischen Jesaia und Ahas verdeutlicht.

*Bubers Beitrag: König und Prophet in der Bibel*

Laut Tagungsplan verdeutlicht Martin Buber das Verhältnis von Königtum und Prophetie am Beispiel des Konflikts zwischen Ahas (Achas) und Jesaia (Jeschajahu): Wie Jesaia zu der Erfüllung seines Auftrages heranreift, erläutert Buber in der Schrift *Der Glaube der Propheten* (1942).<sup>10</sup>